

# Wie unsere Missionswissenschaft entstand

## Zu ihrem 20jährigen Bestand

von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Zwei Jahrzehnte sind es her, daß unser Organ ins Dasein trat, gleichzeitig mit ihm aber auch jenes Paar von Unternehmungen, die auch nach P. Arens S. J. den Vorzug der deutschen Missionswissenschaft als einer organisierten ausmachen und ihr den Primat oder doch die Priorität darin sichern, unser Institut und unser Seminar; im engsten Zusammenhang damit die anderen zwei Bewegungen, die als spezifisch moderne Missionsbestrebungen ebenfalls von Münster und von Deutschland aus ihren Siegeszug durch die ganze katholische Welt angetreten haben, die akademische und priesterliche. Wie ich schon an der Spitze dieser Zeitschrift Rechenschaft über dieses Werden abgelegt habe, wie dann nach dem ersten Lustrum P. Kilger darin Bericht erstattete, und am Ende des 10. Jahrgangs wiederum ein Rückblick von mir zum 1. Jahrzehntabschluß folgte, so möchte ich auch jetzt wieder nicht nur meinem persönlichen Bedürfnisse der Rückerinnerung (um nicht zu sagen Gewissensforschung), sondern auch dem allgemeinen der Aufklärung über die Genesis dieser für die Missionen wie für die Wissenschaft immerhin nicht ganz bedeutungslosen, teilweise sogar grundlegenden Phase heimatlicher Missionsentwicklung entsprechen, indem ich möglichst wahrheitsgetreu das Wesentliche darüber zusammenstelle<sup>1</sup>. Wie ich namentlich im Tiefpunkt nach dem 2. Lustrum unter dem Eindruck einer deprimierten Stimmung entwickelt habe, ist dabei auch viel Widerwärtiges unterlaufen, was nicht verschwiegen werden durfte und ein Gefühl der Bitterkeit zurücklassen könnte; aber nicht dieser Verstimmung wollen wir heute Ausdruck verleihen, sondern der positiven Freude über das letzten Endes doch Erreichte und dem tiefgefühlten Danke für alle, die dazu beigetragen haben, in erster Linie der göttlichen Vorsehung, die schließlich dennoch alles zum Besten lenkte, aber auch den unermüdlichen Freunden, Gönnern und Mitarbeitern, die das Werk zur relativen Vollendung bringen halfen, ob sie nun aus Kollegen- oder Schülerkreisen oder aus missionarischen stammten. Mag auch manches, was wir geschaffen, nun unter fremder Flagge in der Heimat wie insbesondere im Ausland segeln, mag es die Abhängigkeit von unseren Versuchen nicht anerkennen oder selbst in Gegensatz dazu sich stellen, so darf es uns trotzdem mit Genugtuung und Trost erfüllen, daß unsere deutsche Missionswissenschaft wenigstens qualitativ immer noch obenan steht und sich wenigstens in der Idee oder im Prinzip siegreich durchgesetzt hat, indem auch die anderen Nachahmungen notgedrungen unsere Resultate übernehmen müssen und sich dadurch aufs stärkste beeinflusst zeigen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Für die Einzelbelege muß ich allerdings auf Kilgers Aufsatz verweisen und mich mit einer kurzen Aufzählung der Hauptquellen am Schluß begnügen, wie ich auch inhaltlich auf die Einzelheiten nicht eingehen kann.

<sup>2</sup> Ich möchte hierfür, soweit das „*Germania docet*“ nicht mehr gilt, wenigstens das tertullianische Wort dahin variieren: „*Propter odium nominis germani patimur!*“ Hoffentlich ohne wieder den unverdienten Vorwurf pangermanistisch-imperialistischer Tendenzen ernten zu müssen.

### 1. Zeitschrift für Missionswissenschaft.

Was Mgr. Baumgarten und andere so lange vergeblich erstrebt und befürwortet hatten, ein missionswissenschaftliches Organ, wurde 1910/11 zur Wirklichkeit und zunächst vorbereitet durch das Zusammenwirken der verschiedensten Faktoren, die ich an der Spitze des 1. Heftes über den Werdegang geschildert habe. Insbesondere haben die jetzt verewigten P. Robert Streit O. M. I. und P. Friedrich Schwager S. V. D. sich große Verdienste darum erworben und immer wieder auf die Notwendigkeit eines solchen Unternehmens hingewiesen. Der katholische Missionsbibliograph R. Streit beklagt in seinen Abhandlungen über die Missionstheologie wie über die Missionsgeschichte vor allem den Mangel einer missionswissenschaftlichen Fachzeitschrift und empfiehlt sie als einziges Mittel zur Abhilfe gegen die literarische Zersplitterung und als Sammelpunkt für planmäßige Missionsstudien; auch seine Denkschrift von 1910 gipfelt in der Forderung eines wissenschaftlich-kritischen Missionsorgans und entkräftet die missionspraktischen Bedenken dagegen. P. Schwager steuerte mit unerschütterlicher und zielbewußter Beharrlichkeit besonders auf die Bildung eines Organs für die Missionstheorie und -praxis hinaus, wie es aus seinem Memorandum an den General seiner Gesellschaft hervorgeht; aber zur Wahrung des wissenschaftlichen und universellen Charakters wie zwecks Heranziehung der akademischen Kreise hielt er es für besser, wenn ein Hochschullehrer die Redaktion in die Hand nähme.

So kam es, daß mir Koll. Meinertz auf der Rückreise von der Regensburger Görresversammlung im Herbst 1909 Schwagers Wunsch und Bitte mitteilte, ich möchte die Gründung und Leitung eines allgemeinen missionswissenschaftlichen Organs in Angriff nehmen; auf der andern Seite lehnte er meine Aufforderung, als Verfasser der ersten missionsbiblischen Monographie es selbst zu tun, mit dem Hinweis darauf ab, daß wegen der missionsgeschichtlichen Bedeutung ein Kirchenhistoriker sich besser dafür eigne. Trotz meiner Einsicht in die Unentbehrlichkeit einer solchen Zeitschrift sträubte ich mich lange gegen die mir zgedachte Rolle, abgeschreckt durch ihre Größe und Schwierigkeit wie ihre völlige Neuheit, so daß ich nach Ablauf der Überlegungsfrist Ostern 1910 P. Schwager eine negative Antwort erteilte. Aber auf sein eindringliches Zureden, vor allem weil ein anderer Fachtheologe als Redakteur nicht zu finden war, entschloß ich mich schließlich doch zur Übernahme der Bürde, für deren Erleichterung Schwager im Sommer zu mir nach Münster übersiedelte.

Entgegen der Schwagerschen Idee, allein oder nur mit dem einen oder andern Ordensmissionschriftsteller zu zeichnen, entschied ich mich für die Ausführung im Interesse stärkerer Universalität zur Bildung eines Konsortiums von Mitherausgebern einerseits aus Theologieprofessoren<sup>3</sup>, andererseits aus den Missionsgesellschaften<sup>4</sup> nach den Grundsätzen strengster Objektivität und Parität (je nach Leistungen, Fächern und Gegenden). In meinem Zirkular vom 20. Mai 1910, worin ich um Mitzeichnung sowie Überwachung des betr. Arbeitsgebiets und Besorgung gelegentlicher Beiträge bat, bestimmte ich bereits als Absicht des Projekts, sämtliche Zweige der Missionswissenschaft kritisch zu pflegen, ohne in unfruchtbare Kritik oder Polemik auszuarten, zugleich aber auch praktisch das Missionsverständnis unter den Katholiken, vorab unter den Gebildeten und dem Weltklerus zu heben, den Dozenten Anregung und Stoff zu Missionsvorlesungen und den Missionaren solide wissenschaftliche Hilfsmittel an die Hand zu geben.

Besonders in seinen beiden Hauptsitzungen von Münster am 6. Juni und zu Augsburg am 24. August beriet dieses Vorbereitungs- und Mitzeichnerkomitee Aufgabe, Gegenstand, Umfang, Charakter, Format, Verlag, Preis und Erscheinungstermin der Zeitschrift. Bezüglich der Sprache wurde diskutiert, ob sie vorwiegend deutsch oder polyglott-international wie der *Anthropos* werden sollte, aber erstere Lösung vorgezogen. Vor allem P. Krose trat dafür ein, daß sie sich auf Missionsgeschichte beschränke und erst 1912 beginne; doch siegte die Meinung, daß auch Missionstheorie hineinzuziehen und schon zum 1. Januar 1911 anzufangen sei. Als Verleger kamen zuerst neben Herder die Steyler Missions- und die Paderborner Bonifatiusdruckerei in Betracht, indes gab man schließlich Aschendorff wegen der günstigeren Bedingungen den Vorzug. Der mit ihm geschlossene Vertrag regelte die Bedingungen dahin, daß die „Zeitschrift für Missionswissenschaft“ vierteljährlich in je 5—6 Bogen erscheinen und 6 Mk. im Jahr kosten sollte, bestimmte auch die Pflichten des Herausgebers samt Redaktions- und Mitarbeiterhonoraren.

Wie ich dem Präsident von Hertling schrieb, war ursprünglich zur Festlegung der Ergebnisse und zum Hinaustreten an eine weitere Öffentlichkeit an die Metzger Görrestagung gedacht. Aber wegen geringen Entgegenkommens von dieser Seite wählte man

<sup>3</sup> Meinertz-Münster, Esser-Bonn, Sägmüller-Tübingen, Swoboda-Wien, Müller-Paderborn und Baumgarten-Rom.

<sup>4</sup> Krose S. J., Wehrmeister O. S. B., Groeteken O. F. M., Schwager S. V. D., Streit O. M. I., Acker C, S. Sp. u. Froberger M. A.

auf Einladung der Missionskommission den Augsburger Katholikentag, wo ich trotz meines Augenleidens eine Konferenz der Herausgeber leitete und in der Sitzung des Missionsausschusses die Fachzeitschrift besonders unter Mitarbeit der Fachtheologen aufs wärmste empfahl. Im November traten wir mit unserem Mitarbeiteraufruf und Programm heraus, das nach Betonung des Bedürfnisses einer katholischen Missionswissenschaft im allgemeinen wie eines speziellen Organs dafür den Inhalt (Missionsgeschichte und -kunde, fundamentale und normative Missionstheorie nebst Hilfsdisziplinen und praktischen Zielen) näher umgrenzte und um Unterstützung durch Propaganda und Abonnement bat, wie ich es in besonderen Schreiben speziell gegenüber den Missionsobern vertrat.

Ende Februar 1911 kam das 1. Heft des I. Jahrgangs heraus mit einem Geleitwort von Kardinal Fischer aus Köln, der darin unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Missionen und das steigende Interesse dafür das neugeborene Organ angelegentlich empfahl, andererseits einem programmatischen Einführungsartikel an der Spitze, worin als Hauptziel hingestellt wurde, eine harmonische Synthese zwischen Mission und Wissenschaft (Theologie) herzustellen, durch wissenschaftliche Mittel die noch abseits stehenden Kreise für die Missionssache zu gewinnen und ihren Freunden Aufklärungsmaterial zu beschaffen, ohne direkt erbauliche Zwecke zu verfolgen oder andererseits die Mission schulmeistern zu wollen. Dann setzte ich in einem Aufsatz über die katholische Missionswissenschaft ihren Begriff, Charakter, Gegenstand, Nutzen und Stand auseinander, um in der 2. Nummer System und Zweige der Missionswissenschaft, in der 3. die Vorstufe bei den Missionstheoretikern des 16. und 17. Jahrhunderts folgen zu lassen. Andere Beiträge von Meinertz über Jesus als Begründer der Heidenmission, von Knöpfler über die altchristliche Missionsakkommodation und von Groeteken über die mittelalterlichen Franziskanermissionen im 1., von Grabmann über die Missionsidee bei den mittelalterlichen Dominikanertheologen, von Hilling über die Propaganda nach der Kurialreform, von Seitz über Altchinas Gottesglauben, von Schwager über die katholische Missionsstatistik und von Pietsch über die protestantische Weltmissionskonferenz im 2., von Mgr. Henninghaus über die literarische Tätigkeit in der Chinamission und von Döller über Proselyten in davidischer Zeit im 3., von Grendel über die zentrale Stellung der Mission im göttlichen Heilsplan, von Mayer über die ärztliche Missionstätigkeit und von Houpert über die religiöse Propaganda in Indien im 4. Heft

beleuchteten das historische wie theoretische Missionsproblem von den verschiedensten Seiten, während in der Missionsrundschau Schwager das auswärtige (allgemein und Japan-Korea) und ich das heimatliche Missionswesen der Gegenwart, im bibliographischen Bericht P. Streit die neueste Missionsliteratur neben den Rezensionen über die wichtigeren Erscheinungen behandelte. Wie ich schon im 3. Heft feststellen durfte, fand die Zeitschrift nach Überwindung des anfänglichen Mißtrauens oder Bedenkens trotz ihrer kritischen Reserve und ihres Verzichts auf populäre Werbemittel in Zeitschriften (außer den „Kath. Missionen“ der Jesuiten) wie Tageblättern, bei Theologen wie Missionaren, von wissenschaftlicher wie praktischer Seite, selbst auch von protestantischer einen über Erwarten freundlichen, vielfach geradezu begeisterten Willkommgruß, aus dem die aufrichtigste Freude über die endliche Erfüllung eines so dringenden Bedürfnisses und die Schaffung eines Zentralorgans für unsere katholische Missionswissenschaft in dieser „kleinen Enzyklopädie“ sprach, dabei die für wissenschaftliche Revuen ansehnliche Zahl von über tausend Beziehern, besonders aus Klerus und Missionskreisen.

Diesem Ruf und Programm ist sie auch in ihren folgenden Jahrgängen wenigstens vor dem Kriege, in den Abhandlungen der theologischen und missionarischen Mitarbeiter wie in den Missionsrundschaun, Besprechungen und Bibliographien treu geblieben, so daß ich im IV. Jahrgang am Vorabend des Krieges auch aus dem zuerst noch zurückhaltenden Ausland viele französische, italienische, spanische und englische Stimmen voll des Lobes zusammentragen konnte. Im Weltkrieg ging zwar auch unser Organ im Umfang wie im Abonnementstand etwas zurück, hielt sich aber im allgemeinen quantitativ wie qualitativ über Wasser und auf der bisherigen Höhe, die sie nach dem Kriege wenigstens annähernd wiedererklomm.

## **2. Institut für missionswissenschaftliche Forschungen**

Um die missionswissenschaftlichen Arbeiten und ihre Unterstützung zu organisieren und zu systematisieren, bedurfte es einer eigenen Organisation, deren Entstehungsfäden uns vor allem auf die beim Breslauer Katholikentag von 1909 im Anschluß an die Missionsrede des Fürsten von Löwenstein unter seinem Vorsitz im Schoß des Zentralkomitees gebildete Missionskommission zurückführt. Auf ihrer von vielen Missionsfreunden, Parlamentariern und Missionsobern besuchten 1. Konferenz zu Berlin am 22. Januar 1910 zeigte P. Robert Streit O.M.I. in

seinem Referat über die Pflichten und Aufgaben der Wissenschaft gegenüber der Mission, wie den Mängeln und der Inferiorität auf katholischer Seite hierin abzuhelfen sei. Durch ihren Schriftführer Mgr. Wertmann suchte die Missionskommission auch auf die werdende missionswissenschaftliche Zeitschrift Einfluß zu gewinnen und ihre Hilfe anzubieten, die ich aber zur Wahrung unserer Unabhängigkeit nur insofern annahm, als ich mich bereit erklärte, auf der Ausschußsitzung gelegentlich des Augsburger Katholikentages über unser Unternehmen und die missionswissenschaftliche Organisation überhaupt zu referieren, nachdem sich der Gedanke, eine Sektion innerhalb der Görresgesellschaft dafür zu bilden, an der Apathie ihrer leitenden Kreise zerschlagen hatte. Dementsprechend reichte ich eine Promemoria über die akademischen Mittel zur Hebung der heimischen Missionspflege und P. Streit eine solche über die bibliographischen Postulate der Missionsgeschichte ein. Denkschriften, die an alle deutschen Bischöfe, Lehranstalten, Missions- und gelehrten Gesellschaften verschickt wurden. Sie dienten auch als Grundlagen für die Beratungen der Augsburger Missionskonferenz vom 24. August 1910, die in fünf Resolutionen ausklang, von denen die 2. eine Missionsbibliographie und die 3. ein Missionsarchiv mit den dazu nötigen Finanz- und Propagandamitteln in Aussicht nahm. In diesem Sinne wurden wir mit der Ausarbeitung zweier neuer Denkschriften beauftragt. P. Streit über die Herausgabe einer Missionsbibliographie, ihre Aufgabe, Inhalt, Anlage, Ausführung und Finanzierung, meine Wenigkeit über die Herausgabe archivalischer Quellen, im einzelnen über Notwendigkeit und Schwierigkeit des Unternehmens, Quellengattungen und -fundorte, Materialaufnahme und Publikationsform, finanzielle Deckungsmittel und im 3. Punkt über ein missionswissenschaftliches Institut, zu dem ich die in Augsburg neben dem Finanzkomitee beschlossene wissenschaftliche Kommission für beide Quellenkategorien unter Eingehen auf ihre Verfassung, Zusammensetzung, Aufgaben und Befugnisse auszubauen riet. Zwecks Entgegennahme und Ausführung beider Denkschriften traten in einer Missionsausschußkonferenz vom 20. Januar 1911 im Reichstagsgebäude die in Berlin wohnenden Mitglieder zu einer Finanzkommission zusammen, um auf meinen Antrag zu beschließen, daß zuerst die Missionsbibliographie in Angriff genommen und dafür P. Streit ein Stipendium von 1000 Mk. bewilligt werde; weiter auf Antrag von Erzberger und Gröber behufs Beschaffung der Mittel beim Kolonialamt und Kultusministerium Schritte zu unternehmen sowie an den Episkopat

und andere Missionsgönner heranzutreten; endlich auf Vorschlag Löwensteins, ein „Internationales Institut für missionswissenschaftliche Forschung“ als Verein zu gründen, für den der Missionsausschuß den erweiterten Vorstand bilden, eine wissenschaftliche Sektion die wissenschaftlichen Arbeiten besorgen und Justizrat Dr. Bachem die Statuten entwerfen solle.

Nachdem schon in der Berliner Ausschußsitzung vom 4. Mai die provisorische Gründung vollzogen, die Satzung geprüft, mit der Propaganda begonnen und das Protokoll darüber versandt worden war, wurde am 10. August 1911 im Mainzer Priesterseminar zur definitiven Konstituierung und ersten Generalversammlung geschritten, der Vorstand gewählt wie auch für die beiden Abteilungen<sup>5</sup>. Die beigefügte Satzung bestimmte als Sitz des Vereins Münster<sup>6</sup>, ferner Zweck, Mitgliedschaft, Mitgliederversammlung, geschäftsführenden Ausschuß und Zusammensetzung aus einer wissenschaftlichen und Finanzkommission. Dann berichtete Abg. Landrat von Savigny über seine Bemühungen um Subventionen beim Kultusministerium und Reichsamt des Innern, P. Streit über die missionsbibliographischen Vorarbeiten (Korrespondenten und Mitarbeiter, Methode und Verarbeitung), Verfasser über die missionshistorischen Archivalien (nebst Zeitschrift, Lehrstuhl und Akad. Missionsverein).

Die nächste Aufgabe war die Konstituierung der wissenschaftlichen Kommission, die ich zur Wahrung des wissenschaftlichen Charakters durchgesetzt hatte, der aber durch den in Mainz angenommenen stürmischen Antrag des Kapuziners Kilian, daß jeder Missionsorden einen Vertreter dafür ernennen könne (unabhängig davon, ob er einen qualifizierten besaß), aufs schwerste bedroht war. Um den Schaden wiedergutzumachen, bestimmten wir in den Vorkommissionsberatungen von Münster am 2. März und 24. April, daß die Mitgliedschaft durch Kooptation und Stimmenmehrheit der Kommission selbst erworben werden sollte. Dies wurde auch in die Geschäftsordnung aufgenommen, welche die erste Kommissionskonferenz anläßlich der Görrestagung in Hildesheim am 4. Oktober 1911 erließ, wobei auch der geschäftsführende Ausschuß<sup>7</sup> aufgestellt wurde. In den erweiterten Vorstandssitzungen vom 3. Februar und 4. Juni 1912 zu Münster wurden außer den Missionsarchivalien die Regeln

<sup>5</sup> Als Vorsitzender Fürst Löwenstein, als Schriftführer Mgr. Werthmann, als Kassierer Kommerzienrat Cahensly, als Beisitzer Streit und Bachem neben mir.

<sup>6</sup> Eingetragen beim dortigen Amtsgericht am 30. Nov.

<sup>7</sup> Leiter Schmidlin, Stellvertreter Meister und Sekretär Streit, Mitglieder Meinertz, Seppelt, Knöpfler, Pastor, Huonder, Schwager u. Groeteken (Streit 15).

und Grundsätze für die missionsbibliographischen Mitarbeiter von P. Streit mit ihren Ergebnissen und Weiterarbeiten besprochen und P. Allmang O.M.I. als Stipendiat zur Aufnahme der Missionsliteratur nach Rom geschickt, auch schon eine Internationalisierung des Instituts durch Korrespondenten in Erwägung gezogen. In der 2. Generalversammlung vom 1. Dezember 1912 in Berlin ward die Geschäftsordnung der wissenschaftlichen Abteilung genehmigt und eine solche für das Institut selbst bzw. seinen geschäftsführenden Ausschuß entworfen, die Veröffentlichung von Monographien als missionswissenschaftliche Abhandlungen beschlossen und die missionswissenschaftliche Zeitschrift zum Institutsorgan erhoben, P. Pietsch mit einer Werbebroschüre betraut und auch sonst eifrige Propagandatätigkeit sowie weiteres Eintreten Savignys für Regierungsbeiträge empfohlen, die Mitgliederzahl auf 67 und der Vermögensstand auf 7140 Mk. berechnet, auch mein Bericht über die Gründung einer internationalen Missionsschulkommission unter meinem Vorsitz beim Wiener eucharistisch-pädagogischen Kongreß entgegengenommen. Die 3. Generalversammlung tagte in Metz während des dortigen Katholikentages 1913 unter Anhörung des Geschäfts- und Kassenberichts, des meinigen über die wissenschaftlichen Arbeiten und Aufgaben sowie von P. Streit über die Ergebnisse seines Iter Hispanicum.

Anfangs 1913 erfolgte diese Studienreise von P. Streit und 1914 eine solche von P. Maas nach Spanien im Institutsauftrag, 1913/14 die meinige nach dem fernen Osten. Als erste Institutspublication erschien 1913 zur kaiserlichen Jubiläumsspende mein Kolonialmissionsbuch, als erste missionsbibliographische Frucht 1916 der I. Band der Bibliotheca Missionum von P. Streit, im folgenden Jahr die erste missionswissenschaftliche Institutsabhandlung in meiner Einführung, der 1919 meine Missionslehre und 1925 meine Missionsgeschichte folgten. Die Veranstaltung missionswissenschaftlicher Kurse konnte erst mitten im Kriege mit dem von Köln für Priester (1916) und dem von Münster für Lehrerinnen (1917) aufs glänzendste beginnen.

### 3. Missionswissenschaftlicher Universitätslehrstuhl

In seinem Referat über die Aufgaben der Wissenschaft gegenüber der Mission auf der Berliner Konferenz der Missionskommission der Katholikentage vom 22. Januar 1910 berührte P. Robert Streit O.M.I. auch das gegenwärtige Verhältnis von Mission und Universität. Er führte an der Hand der Vorlesungsverzeichnisse nicht weniger als 16 protestantische Theologie-

professoren an, die an 12 deutschen Universitäten je eine oder mehrere Vorlesungen über Missionsfragen hielten (außer denen von Mirbt am Hamburger Kolonialinstitut), indem er kurz auf die Geschichte und das Entstehen dieser Missionskollegien und insbesondere der ordentlichen Missionsprofessur in Halle hinwies. Dem gegenüber stellte er für die katholische Seite resigniert den betäubenden Satz: „Man darf kühn behaupten, daß die Mission für unsere katholischen Universitätskreise so gut wie gar nicht existiert; nur die Münstersche theologische Fakultät hat angefangen, hier eine rühmliche Ausnahme zu machen, indem Dr. Schmidlin während des Wintersemesters einmal wöchentlich Vorlesung hält über neuere Geschichte der auswärtigen Missionen, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien“<sup>8</sup>.

Damit legte der hochverdiente Missionsbibliograph den Finger auf die Hauptursache des damaligen Mangels an einer eigentlichen katholischen Missionswissenschaft, das Fehlen missionswissenschaftlicher akademischer Doktion vorab zur Heranbildung von Missionsfachleuten; zugleich aber auch auf den ersten Keim, aus dem sich eine bessere Zukunft entwickeln sollte. Wie es zu diesem Ansatz kam, ist bald gesagt. Die Anregung ging vom preußischen Kultusministerium aus, das unter dem Einfluß des Reichskolonialamtes an sämtliche Fakultäten und damit auch unsere theologische in Münster die Aufforderung richtete, das deutsche Kolonialwesen in Vorlesungen und Übungen zu berücksichtigen. Da eine andere Behandlung im Rahmen der Theologie nicht möglich war als hinsichtlich der kolonialen Missionen, bat mich die Fakultät, zu der ich als Privatdozent für Kirchengeschichte gehörte, ein Kolleg über die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten zu übernehmen. Ich ging bereitwillig darauf ein und hielt im Wintersemester 1909/10 ein von 120 eingeschriebenen Hörern besuchtes Publikum, aus dem später die gleichnamige Jubiläumsschrift erwachsen ist.

Dadurch erhielt ich Gelegenheit, Einblick in die bestehende Lücke und Aktualität einer katholischen Missionswissenschaft zu gewinnen, woraus der Entschluß reifte, stärker als bisher

<sup>8</sup> „Es ist erwünscht,“ lautet seine 3. Postulat, „daß darauf hingearbeitet werde, daß auch die katholische Mission durch eine Professur an einer der Universitäten vertreten sei. Sie würde in erheblicher Weise zur Realisierung der obengenannten Forderung beitragen; sie würde den Missionsgedanken in wirksamer Weise unter die gebildeten Kreise tragen und auch dort Missionsverständnis und Missionssinn wecken. Durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten wird sie auch dem Mann der Praxis große Dienste leisten und der Mission in den wissenschaftlichen Kreisen jene Stellung und Achtung verschaffen, die ihr von Rechts wegen zukommen und gebühren“ (Konferenzbericht 43).

dieses vernachlässigte und doch so vielversprechende Fach zu pflegen, womöglich durch einen eigenen Lehrstuhl. Diesem Wunsche kam unsere Fakultät dadurch entgegen, daß sie mich dem Ministerium für das durch Diekamps Übernahme der Dogmatik freigewordene kirchenhistorische Extraordinariat (speziell für Patrologie und Dogmengeschichte) vorschlug und die Verbindung eines missionswissenschaftlichen Lehrauftrags damit beantragte. Dem entsprach die preußische Regierung durch Errichtung eines mit dem vakanten kombinierten Lehrstuhls für wissenschaftliche Missionskunde (Herbst 1910). Kurz nach Kriegsausbruch (November 1914) wurde er durch königl. Verfügung zu einem etatsmäßigen Ordinariat erhoben.

In meinem auf Wunsch des Missionsausschusses für den Augsburger Katholikentag Sommer 1910 ausgearbeiteten Memorandum und Vortrag über die akademischen Mittel zur Hebung der heimatlichen Missionspflege empfahl ich als zweites missionswissenschaftliche Vorlesungen und Seminarien, zunächst allgemein theologischerseits im Interesse der Theologen wie Missionsvertreter, dann als besondern Lehrstuhl an einer bestimmten Fakultät oder Universität, als welche sich Münster anzubieten und auszubauen im Begriffe stehe, freilich mit Unterstützung der Kollegen aus der theologischen wie den anderen Fakultäten, unter Hinweis auf die gegenseitige Verkettung zwischen Angebot und Nachfrage und den daraus für die Missionsgesellschaften sich ergebenden Nutzen.

Als Inhaber des neuen Lehrstuhls begann ich im Wintersemester 1910/11 die Serie missionswissenschaftlicher Darbietungen mit einem von 157 Teilnehmern gehörten Publikum zur Einführung in die Missionswissenschaft im allgemeinen wie in ihren Einzelzweigen (später in Buchform erschienen) und mit zweistündigen missionsgeschichtlichen Seminarübungen über Quellen und Literatur überhaupt wie für die verschiedenen Perioden, worüber die Teilnehmer eigene Referate ausarbeiteten. Daneben hielt Koll. Meinertz in beiden Semestern ein wöchentlich einstündiges Seminar über die Missionstexte in den Evangelien (außer anderen Kollegien oder Übungen). Diese „missionswissenschaftlichen Kurse“ dienten einerseits der Interessierung der Theologiestudierenden, die davon relativ befriedigenden Gebrauch machten, andererseits vor allem der Heranbildung von Spezialisten (als Dozenten und Literaten) für die missionierenden Orden und Genossenschaften, deren Beteiligung zunächst viel zu wünschen übrig ließ<sup>9</sup>, aber dann doch auf eine ziemliche Zahl

<sup>9</sup> Wie es sich aus meinem Brief vom 1. November ergibt.

anschwoh<sup>10</sup>, wodurch der Grundstock zu einer missionswissenschaftlichen Schule von Münster gelegt war.

Die missionswissenschaftlichen Einrichtungen und Beteiligungen wurden an der Münsterschen Universität in den folgenden Semestern fortgesetzt und noch vermehrt. Im Sommersemester 1911 behandelte ich in meinem öffentlichen Kolleg altchristliche Missionsgeschichte, im missionswissenschaftlichen Seminar missionshistorische wie -theoretische Einzelprobleme; im W.-S. 1911/12 in jenem mittelalterliche Missionsgeschichte, in diesem missionstheoretische Quellen und Literatur (besonders ältere Missionstheoretiker); S.-S. 1912 ein zweistündiges Privatkolleg über neuere Missionsgeschichte und ein einstündiges Publikum über grundlegende Missionslehre nebst missionsgeschichtlichen und -theoretischen Übungen; W.-S. 1912/13 unter Fortsetzung der letzteren eine private Vorlesung über neueste Missionsgeschichte und eine öffentliche für alle Fakultäten über die deutschen Kolonialmissionen, deren Schulwesen im Seminar untersucht wurde; S.-S. 1913 im zweistündigen Privatkolleg die normative oder praktische Missionslehre, in der missionshistorischen Abteilung des Seminars die neuere Chinamission und in der missionstheoretischen das katholische Missionsziel, während Prof. Ebers in der juristischen Fakultät die missionsrechtlichen Grundzüge erörterte. Zugleich schritt der innere Ausbau namentlich dadurch voran, daß auf Vorschlag der Fakultät der Kultusminister eine missionswissenschaftliche Seminarbibliothek mit 2000 Mk. einmaligem und 400 Mk. jährlichem Beitrag errichtete. Im Sommer 1913 konnten auch die beiden ersten Missionsdoktoren (P. Freitag S. V. D. und P. Galm O. S. B.) in der Theologie mit missionswissenschaftlichen Dissertationen und Modifikationen promovieren.

Hand in Hand damit ging die äußere Erweiterung der Missionswissenschaft an unserer Alma Mater. Einen bedeutenden Fortschritt brachte insbesondere die auf meinen Vorschlag von der Fakultät betriebene und im Herbst 1912 als Ergänzung der meinigen bewilligte religionswissenschaftliche Professur für die lebenden wie ausgestorbenen Natur- wie Kulturreligionen in den Händen von Koll. Dölger, der sich durch Vorlesungen über Konstantin und das antike Christentum wie durch religionskundliche und -geschichtliche Übungen vorteilhaft einführte, wie dann auch im Kriege auf unser Betreiben zwecks weiterer Vervollständigung

<sup>10</sup> Je 3 Steyler und Pallottiner, je 2 Benediktiner und Hiltruper, je 1 Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner und Oblate, aber bis zur Stunde noch kein Jesuit.

ein Extraordinariat von Karge über kirchliche Orientkunde hinzukam. Fernere Verhandlungen und Projekte meinerseits wie seitens parlamentarischer Missionsfreunde mit dem Kultusministerium und der philosophischen Fakultät bezüglich ethnographischer, linguistischer und tropenhygienischer Lehraufträge schienen sich öfters verwirklichen zu wollen, scheiterten aber schließlich an persönlichen oder prinzipiellen Schwierigkeiten, wie namentlich der für P. Wilhelm Schmidt S. V. D. Ende 1912 geplante Lehrstuhl für Völkerkunde.

In Verbindung damit erhoben sich missionswissenschaftliche Lehreinrichtungen auch an anderen Hochschulen und wurden gleichzeitig die Gefahren drohender Konkurrenz beseitigt. Zunächst am Hamburger Kolonialinstitut, wohin manche Missionskreise die Ausbildung der Missionare verlegen wollten, aber im Juli 1911 drei zweistündige Vorlesungen von mir über die katholischen Missionen der Kolonien zustandekamen<sup>11</sup>. Auf der Berliner Missionsausschußsitzung vom 4. Mai 1911 verwandten sich die PP. Froberger und Schmidt energisch für Hamburg (gleichwie für das orientalische Seminar in Berlin), aber Erzberger und Bachem verteidigten unter Berufung auf die Ausbaubereitschaft des Kultusministeriums die Position in Münster, so daß ein unschädlicher Kompromiß und eine günstige Resolution herauskam<sup>12</sup>. Ebenso tagten in Löwen unter wesentlicher Anteilnahme unsererseits an den Vorbereitungen von 1912 ab religionswissenschaftliche Wochen ohne den teilweise beabsichtigten missionswissenschaftlichen Einschlag. Außerdem lasen andere Dozenten an verschiedenen deutschen Universitäten insbesondere über missionsgeschichtliche Gegenstände, so Bastgen in Straßburg, Seppelt in Breslau, Königer und dann Aufhauser in München, wo ein missionswissenschaftlicher Lehrauftrag nach dem Kriege zu einem Extraordinariat ausgebaut wurde, wie auch am römischen Propagandakolleg unter meiner Mitwirkung ein Missionslehrstuhl entstand.

Meine Lehrtätigkeit wurde im Herbst 1913 unterbrochen durch die fernöstliche Missionsstudienreise, die ich während des folgenden Winters zugleich im Interesse derselben unternahm. Ich griff sie erst wieder auf, als der Weltkrieg bereits ausgebrochen und ich vom kaiserlichen Hauptquartier aus zum Ordinarius für Missionswissenschaft ernannt worden war. Trotz

<sup>11</sup> In den beiden folgenden Jahren von Schwager und Streit.

<sup>12</sup> Begrüßung des Ausbaus von Münster und mögliche Beschickung durch die Missionsobern, für die theoretische Ausbildung Münster und für die praktische vorab in der Linguistik Hamburg vorzuziehen.

der Ungunst der Verhältnisse führte ich sie in zweimaligem Turnus durch, aber wegen der vielen Einberufungen blieb die Teilnahme sowohl der Theologen als auch der Missionsangehörigen durchweg schwach. Erst nach dem Kriege konnten die missionswissenschaftlichen Vorlesungen und Übungen in vollem Umfang und mit erneuter erheblicher Beteiligung seitens beider Kategorien wiederaufgenommen und in drei Reihen abgewickelt werden.

#### 4. Akademische Missionsbewegung.

Um das wissenschaftliche Missionspostulat auch in die Praxis übersetzen und insbesondere die zur intellektuellen Führung berufene, aber im Missionsinteresse noch weit zurückstehende Studentenwelt dafür zu organisieren, erhoben sich Hand in Hand mit den missionswissenschaftlichen Bestrebungen die akademischen. Der Generalappell dazu war ebenfalls vom Fürst Löwenstein auf seinem Breslauer Missionsvortrag von 1909 ergangen durch Anregung des Gedankens, daß für die katholischen Studierenden Deutschlands akademische Missionsvereine zwecks Erziehung einer Elite missionsverständiger und -begeisterter Gebildeten sich bilden möchten. Trotz des für ihn überraschenden Beifalls von der Studententribüne her glaubte er freilich selbst nur an ein Strohfeuer und nicht an baldige Verwirklichung, aber in Münster wurde der zündende Funke aufgegriffen und nahm feste Gestalt an. Schon am Schlusse meines Missionskollegs im März 1909 forderte ich die Zuhörer zur konkreten Realisierung in einem akademischen Missionsverein auf, doch schien dieser ausgestreute Same wieder unterzugehen, bis im folgenden Sommersemester einige Studierende unter Führung des sächsischen Theologen Beier mit der Bereitschaft zur Ausführung an mich herantraten. In den Besprechungen vom 8. und 15. Juni 1910 setzte ich die Notwendigkeit stärkerer Heranziehung der akademischen Jugend unter Hinweis auf das hierin weitaus überlegene protestantische Gegenstück auseinander. Die Folge war ein Vorbereitungskomitee, das unter dem unermüdlichen Vorsitz Beiers in drei Sitzungen mit reiflicher Abwägung von Für und Wider die Statuten entwarf, in der Presse warb und alle Einzelheiten regelte, wobei ich neben Schwager immer wieder anfeuerte und aufklärte<sup>13</sup>.

So konnte am 16. Juni die konstituierende Versammlung stattfinden, auf der ich die neueste Entwicklung des Missionswerks, Meinertz die Missionspflicht der Katholiken und P. Weig S. V. D. die Japanmission behandelte, worauf 100 Akademiker und nach Wiederholung der Vorträge im Borromäum 175 Theologen beitraten. Zu Beginn des Wintersemesters erfolgte nach einer Sitzung des Beratungsausschusses und nach Verteilung eines Flugblatts die feierliche Eröffnung des Vereins durch einen Gottesdienst in der Universitätskirche mit Missionspredigt von P. Streit (über Weltmission und Weltgericht) und eine Versammlung vom 21. November (mit Referaten von Fürst Löwenstein über die gegenwärtige Missionsstunde und die studentische Aufgabe ihr gegenüber, Prälat Mausbach über Heidenmission und Religionswissenschaft, Abt Norbert Weber über die kulturelle Hebung der Eingeborenen in den

<sup>13</sup> Wie in meiner Missionspredigt beim akademischen Gottesdienst.

Kolonien samt Ansprachen von Weihbischof Illigens und mir als Protektor), mit dem Ergebnis, daß 600 von den 800 Kommilitonen sich zum Eintritt bereit erklärten<sup>14</sup>.

Dieser erste akademische Missionsverein von Münster entfaltete sich auch in der Folgezeit aufs rühmlichste nach innen wie nach außen, zunächst in seinen Versammlungen und Vorträgen, am 13. Januar 1911 von P. Baumann M. S. C. über die Südseemission, am 16. Februar von P. Gippert P. S. M. über Kamerun, am 11. Juni von P. Kierdorff O. M. I. über die Eismissionen Kanadas, am 13. Juli von Justizrat Bachem über die akademischen Missionsaufgaben; im folgenden Wintersemester sprach P. Fischer S. V. D. über Patriotismus im Reiche Gottes und P. Bögershausen über Neupommern, dann Grimme und Froberger über den Islam, im S. S. P. Ernert O. F. M. und ich über die Chinamission, sowie Erzbischof Jürgens von Bombay über Indien; darauf im W. S. Abt Weber von St. Ottilien über Korea und im S. S. andere in einer Jubiläumsversammlung über die Kolonialmissionen nebst einer ostasiatischen. Daneben lief der innere Ausbau durch den akademischen Missionsgottesdienst, Vermittlung von Missionsliteratur und einen besonderen Missionszirkel (seit Sommer 1912) einher.

Durch mündliche und schriftliche Agitation bei Dozenten und Studenten war der Verein bestrebt, seine Bewegung auf andere Hochschulen zu verpflanzen und sie zur Nachahmung anzuspornen. Sein Beispiel zündete zuerst in Tübingen, wo nach vielen Verhandlungen mit mir und mehreren Referaten von Patres dank vorab den Bemühungen des Repetenten Straubinger am 1. Dezember 1911 die Gründungsversammlung mit Vorträgen von Prof. Sägmüller über die Motive des akademischen Missionsinteresses beim katholischen Akademiker und von P. Streit über das von der Mission oder Missionswissenschaft dem Studenten Gebotene mit 230 Beitrittserklärungen gewagt werden konnte, dann in den öffentlichen Versammlungen des folgenden Jahres Sägmüller das Missionsprotektorat und ich die kolonialen und fernöstlichen Missionen behandelte, im Missionszirkel China und Indien besprochen wurden. Ebenso wurde am 26. Februar 1911 im Klerikalseminar von Passau und am 6. Januar 1912 in dem von Freising ein akademischer Missionsverein nach Münsters Vorbild mit darauf folgenden Referaten meist von Missionspraktikern, aber auch von Mitgliedern gegründet. Den Reigen der Priesterseminarien eröffnete St. Peter in Baden am 25. März 1913 und den der Konvikte bald darauf Bonn, während auch in Paderborn, Breslau, Straßburg, Würzburg usw. Vorbereitungen im Gange, in München noch 1914 mit Erfolg gekrönt waren, anderseits die Freiburger Neugründung scheiterte. Am 5. Mai 1913 folgte auch ein Bruderverein in Prag und nach dem Wiener eucharistischen Kongreß im September von 1912 von St. Gabriel aus die Gründung des österreichischen Theologenverbandes.

Damit berührten sich die Bestrebungen um Anbahnung einer Gesamtorganisation in einem über ganz Deutschland sich ausspannenden akademischen Missionsbund, erleichtert durch das Entgegenkommen des akademischen Pius- und erschwert durch die Konkurrenz des akademischen Bonifatiusvereins, wie sie in verschiedenen Artikeln und Ver-

<sup>14</sup> Mehr als in allen protestantischen Parallelvereinen zusammen, 276 Theologen und 295 von anderen Fakultäten, 244 Korporationsmitglieder und 327 Nichtinkorporierte.

sammlungen zum Ausdruck kam. Einen Wurf mit dem Netze stellte besonders die Missionsversammlung für Akademiker auf dem Mainzer Katholikentag vom 9. August 1911 (mit Konferenzen von Erzberger, Kassiepe und mir) dar. Mit dem Jahrgang 1913, vielleicht etwas verfrüht setzten auch die „Akademischen Missionsblätter“ als Organ der katholischen Akademikervereine ein, ausgezeichnet durch ein Geleitwort von Erzbischof Hartmann und einen Brief von Missionsbischof Henninghaus sowie Aufsätzen von Meinertz (Mission und Student), Schwager (protestantische Studentenmissionsbewegung), Freitag (kulturelle Missionstätigkeit), Mayer (akademische Kolonialberufe), Ebers (Missionsjubiläum) und mir (Missionsstudium und -wissenschaft). Während des Weltkrieges sank freilich die akademische Missionskurve immer tiefer wegen der sonstigen Inanspruchnahme, gegen Ende und bald nachher vor allem infolge der Absorptionstendenzen des Xaveriusvereins<sup>15</sup>, um erst allmählich wieder von ihrer Krisis wiederaufzuerstehen und 1920 endlich den schon so lange ersehnten Zusammenschluß durch einen akademischen Missionsbund zu erleben<sup>16</sup>, wie auch im Ausland ähnliche Bewegungen und Organisationen vielfach von der unsrigen angeregt und befruchtet sich erhoben<sup>17</sup>.

### 5. Missionskonferenzen und -vereinigungen des Klerus

In engstem Zusammenhang mit der akademischen Missionsbewegung und gleich ihr vielfach von der missionswissenschaftlichen beeinflusst blühte bald danach auch diejenige unter den Weltpriestern in Münster auf. Ermutigt besonders durch P. Schwager und die protestantische Parallele von Warneck, schloß ich mein Referat auf der Pastoralkonferenz des Stadtdekanats vom 22. Januar 1912 über die neuen missionswissenschaftlichen Unternehmungen Münsters mit dem von Bischof Hartmann gebilligten und in der folgenden Diskussion adoptierten Vorschlag, zur Hebung des Missions sinns und zur Aussprache über die aktuellen Bedürfnisse eine Missionskonferenz des Diözesanklerus zu veranstalten. Im Auftrag der Versammlung bildete ich zusammen mit Regens Greving aus Vertretern des Domkapitels, der Fakultät, der Religionslehrer und Pfarrseelsorger eine Kommission, die in ihrer Sitzung vom 13. Februar beschloß, am 7. Mai vormittags eine Delegierten- und nachmittags eine Plenarkonferenz mit zwei Referaten und Diskussionen abzuhalten. Im April erging an die Pfarrgeistlichen der Diözese eine Einladung von der Kommission zugleich mit Hinweisen in der Presse und einem Orientierungsartikel im Pastoralblatt, worin ich unter Berufung auf die gegenwärtige Missionsentscheidungsstunde und die evangelischen Missionskonferenzen die Notwendigkeit einer Verständigung über die Missionsfragen darlegte und zugleich eine diözesane Organisation neutralen oder universellen Charakters befürwortete. In der Delegiertensitzung, zu der 64 Vertreter der Pastoralkonferenzen erschienen waren, wurden die Punkte, Statuten und Resolutionen durchberaten, die der Gesamtkonferenz vorgelegt werden sollten. Auf dieser selbst begrüßte Stadtdechant Mür die ca. 300 Teilnehmer, hielt ich dann den mehr theoretisch-prinzipiellen Vortrag über die Notwendigkeit der Mitwirkung des Heimat-

<sup>15</sup> Der auch die von der akademischen Missionsbewegung mitangeregte Missionsbewegung an den höheren Schulen sich einzuverleiben verstand.

<sup>16</sup> Unter Generalsekretär Pieper, nach ihm Freitag.

<sup>17</sup> In Amerika, Schweiz, Belgien, Holland, Italien, Spanien usw.

klerus am Missionswerk und Schwager den praktischen über die pastoralen Mittel zur Hebung des heimatlichen Missionseifers, wurde darauf über die Tagesordnung<sup>18</sup> debattiert, eine Vereinigung des Münsterschen Diözesanklerus gegründet und ihr Vorstand gewählt, die Satzung<sup>19</sup> mit den Leitsätzen<sup>20</sup> angenommen. In der 1. Vorstandssitzung vom 20. Mai kam die Wahl des engern Vorstandes, die genauere Fassung der Statuten und Resolutionen, die Herausgabe einer Berichtsbroschüre und von Einladungen zum Beitritt hinzu.

Ähnlich gut besucht und verlaufen war die zweite Generalversammlung der Missionsvereinigung für Priester der Diözese Münster, diesmal eine doppelte in Münster am 22. und in Wesel am 23. April 1913 mit je 200 Teilnehmern. Auf ihr kam das ostasiatische Missionsproblem meinerseits, das katholische Missionsfest durch Oberlehrer Sommers und der Jugendmissionsbund durch Kaplan Francke zur Sprache; dementsprechend wurden Resolutionen von mir über die fernöstliche Mission und von Sommers über die Missionsfeste entworfen<sup>21</sup>. Auch für den innern und äußern Ausbau wurde durch den Vorstand und die Dekanate kräftig und erfolgreich gearbeitet.

Dem Vorgang Münsters folgte zunächst Trier<sup>22</sup> ebenfalls mit einer Doppelkonferenz in Koblenz und Trier am 14. und 15. Mai 1913 mit je 200 Teilnehmern, wobei analog zu Münster drei Vorträge gehalten<sup>23</sup>, nach reiflicher Diskussion Leitsätze erlassen und eine Missionsvereinigung unter dem Vorsitz des Generalvikars Tilmann konstituiert wurden. Ähnlich erreichte ich nach vielen Besuchen und Besprechungen eine parallel zu Münster aufgebaute Gründung und Missionskonferenz für die Diözese Paderborn in Dortmund mit gleichen Statuten und verwandten Einladungen, denen 250 Geistliche folgten, auch mit derselben Tagesordnung, am Morgen einer Delegiertentagung mit einem Referat von P. Schwager über die Gründe zu Missionskonferenzen und am Nachmittag drei Vorträgen<sup>24</sup>. Viel nachhaltiger wirkte die nach vielen Schwierigkeiten und Vorbesprechungen des vorbereitenden Komitees am 28. September, 24. Oktober und 23. Dezember<sup>25</sup> veranstaltete 1. elsäs-

<sup>18</sup> Organisation und Organ, Mission in der Seelsorge, Missionsfeste und -schriften.

<sup>19</sup> Jene über Zweck, Mitglieder, Jahresbeitrag, Versammlung und Leitung.

<sup>20</sup> Diese theoretisch über die Missionspflicht der Christen und Werbpflicht des Klerus mit Missionsstudium, praktisch über die Mission in Predigt, Katechese, Vereinen, Missionsvereine und -gesellschaften, Missionsfeste und -andachten, Missionsliteratur und -zeitschriften.

<sup>21</sup> Daß und wie jene deutscherseits unterstützt werden sollen; bezüglich dieser Wirksamkeit, Mittel, Vor- und Nacharbeit.

<sup>22</sup> Dank den von mir beratenen Vorbereitungen von Prof. Willmers und dem Interesse des an den Debatten teilnehmenden und seine Priester zur Missionstat entflammenden Bischofs Korum.

<sup>23</sup> Von m. W. über die gegenwärtige Missionslage mit ihren Bedürfnissen, von P. Stehle O. M. I. über die Missionsgeschichte und von Stadtpfarrer Christ über heimatliche Missionspropaganda.

<sup>24</sup> Von Pieper über die bisherige Missionsbeteiligung Paderborns, von P. Schwager über die dringendsten Missionsbedürfnisse und von Pfarrer Ostermann über die Missionsbeteiligung des Klerus.

<sup>25</sup> Am 28. Sept., 24. Okt. und 23. Dez. über Zweck, Universalität, Organisationsform, Verhältnis zu den alten Vereinen und Kollekten.

sische Missionskonferenz vom 26. Juni 1913 zu Straßburg mit einer Vorberatung der Kantonaldelegierten und einer allgemeinen Versammlung, auf der vor 200 Priestern aus allen Kantonen und Gesellschaften Bischof Fritzen und Generalvikar Fahrner eindringliche Begrüßungs- und Einleitungsworte, Verfasser über die afrikanischen und ostasiatischen Missionen, am Nachmittag Stadtpfarrer Metz über die praktischen Missionsförderungsmittel redete, schließlich ergiebige Diskussionen und Resolutionen die Ergebnisse zusammenfaßten; im folgenden Jahre tagte die 2. Missionskonferenz meiner Heimatdiözese zu Kolmar mit ähnlich glänzendem Verlauf und Doppelreferat<sup>26</sup>, aber organisatorisch begnügte man sich wegen der eigenartigen Verhältnisse mit einem ständigen Diözesankomitee<sup>27</sup> ohne den Ausbau zu einer speziellen Vereinigung. Noch mehr verlief im Sande die einmalige Missionskonferenz des badischen Klerus vom 24. Juni in Mannheim<sup>28</sup>.

Dadurch war auch der von Anfang her geplante Gesamtaufbau mit eigenem Organ sehr gehemmt und der bald ausbrechende Krieg sollte die Weiterausdehnung noch stärker lähmen. Zwar hielt auch dann noch die Münstersche Vereinigung mit ihren Konferenzen getreulich durch und ergab sich als Frucht des Kölner Priesterkursus von 1916 auf mein intensives Werben eine neue Missionskonferenz und -vereinigung für die Erzdiözese (1917), ja streckte die Aktion nach deutschem Vorbild ihre Fühler bis nach Italien und Holland aus. Aber insofern drohte auch von da Gefahr und Untergang, als die italienische Nachschöpfung mit dem Anspruch der Priorität und Neuheit in der Unio Cleri die internationale Leitung an sich zog, und Aachen für die „Überleitung“ die deutsche Führung in die Hand nahm. Analog dazu geriet die am Vorabend des Krieges von uns so stark betriebene Missionsorganisation der Lehrer- und Kaufmannschaft in das Fahrwasser und Schlepptau des Xaveriusvereins.

#### Quellen und Literatur.

Allgemein außer meiner Autobiographie nach der mehr persönlichen Seite (Theologie in Selbstdarstellungen 1926) als ungedruckte Quelle vor allem meine Korrespondenz in ihren Ein- und Ausläufen (speziell 1910—13); als chronikale Registrierung des Fortgangs in den dargestellten Bestrebungen meine Rundschauen über das heimatliche Missionswesen in den ersten Jahrgängen der „Zeitschrift für Missionswissenschaft“ (I 83 f. 259 ff. 345 ff; II 70 f. 232 ff. 329 ff; III 84 f. 239 ff. 330 ff; IV 237 ff); als Projekt und Mitteilung für weitere Kreise meine Artikel von 1910 in der wissenschaftl. Beilage zur Germania (N. 25 v. 6. Juli Ein Hauptpostulat der kath. Missionswissenschaft und N. 44 v. 3. Nov. Die gegenwärt. missionswissenschaftl. Bewegung im kath. Deutschland) gleichwie in der Literar. Beilage der Köln. Volkszeitung; zusammengefaßt über Stand und Organisation in meiner Einführung in die Missionswiss. (1917/23 I 2), und von P. Kilger in der ZM IV 1 ff (Ein Lustrum kath. Missionswiss.) sowie im Handbuch der kath. Missionen von P. Arens (1905) 395 ff.

<sup>26</sup> Von mir über die Eindrücke meiner Missionsstudienreise und von Kanonikus Stoeffler über die Mission in der Erziehung.

<sup>27</sup> Mit Fahrner als Vorsitzendem und meinem Bruder Bistumssekretär Schm. als Schriftführer.

<sup>28</sup> Mit Darlegungen von Domkapitular Mutz über die priesterliche Missionsbetätigung und Provinzial Kassiépe über unser Institut sowie darauf folgender Volksmissionsversammlung im Anschluß an den Karitastag, vor allem wegen der ablehnenden Haltung von Mgr. Werthmann.

1. Für die missionswissenschaftliche Zeitschrift diese selbst vorab in ihren Vorkriegsheften, namentlich mein Einführungsartikel (I 5 f Was wir wollen) neben dem vorher hinausgesandten Einladungszirkular (Unser Programm), dazu die Protokolle der beiden vorbereitenden Hauptsitzungen vom 5. Juni und 24. August samt den Berichten von mir in unserem Organ, der Tagespresse und den Institutsveranstaltungen sowie meinen Briefen und denen an mich, in etwa auch die Kontrakte mit Aschendorff (über Zeitschrift, Abhandlungen und Bibliographie).

2. Betr. das missionswissenschaftliche Institut außer letzteren Quellen die in der Freiburger Caritasdruckerei gedruckten Berichte oder Protokolle über die Konferenz der Missionskommission in Berlin und ihre Augsburger Sitzungen (1910), über ihre zwei Berliner Konferenzen (1911), über die Mainzer Gründungsversammlung (1911), die 2. u. 3. Generalversammlung von Berlin und Metz (1912/13) nebst den Einladungen und Satzungen, den Berichten der wissenschaftl. Kommission über ihre 1. Konferenz (1911) und das 1. Arbeitsjahr (1912), meinen Denkschriften über die akadem. Mittel zur Hebung der heimatl. Missionspflege (1910) und über die Herausgabe missionsgeschichtlicher Quellen (1911) sowie denen von P. Streit (mit seinen Regeln), endlich als Verarbeitung die Propagandaschriften (Das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen) von Pietsch (Freiburg 1913) und Streit (Aachen 1923).

3. Zur Missionsprofessur und akademischen Doktion außer meinen periodischen Mitteilungen und den Akten der theolog. Fakultät in Münster die dortigen Vorlesungsverzeichnisse und Universitätschroniken (bes. über das missionswiss. Seminar) sowie die Verhandlungen mit den Regierungsbehörden und Missionsobern nebst den Institutsberichten (bes. über die Berliner Sitzung vom 4. Mai 1911).

4. Über die akademische Missionsbewegung und -organisation die Gründungsbroschüren von Münster (Eröffnung des Akadem. Missionsvereins zu Münster i. W., ein Beitrag zur Geschichte der kath. Missionsbewegung in Deutschland, Aschendorff 1910) und Tübingen (Ein Beitrag zur Akadem. Missionsbewegung, Gründung und Eröffnung des Akadem. Missionsvereins zu Tüb., mit einem Geleitwort von Bischof v. Keppler, Bader-Rottenburg 1912), der lithographische 1. Jahresbericht des Münsterschen Vereins von Beier (Weihn. 1911) und der 1. Jahrgang der Akadem. Missionsblätter (Münster 1913 N. 1/2) mit den dortigen Berichten am Schluß.

5. Ähnlich über die klerikale Missionsaktion die ersten Konferenzberichte von Münster (Missionskonferenz und Missionsvereinigung des Münsterschen Diözesanklerus, ein Beitrag zur heimatl. Missionsbewegung hrg. vom Vorstand, Aschendorff 1912), Paderborn (Bericht über die 1. Missionskonferenz des Paderborner Diözesanklerus zu Dortmund am 28. Okt. 1913 erstattet vom Vorstand, Bonifatiusdruckerei 1914) und Straßburg (Ein Beitrag zur heimatl. Missionsgeschichte, 1. elsäss. Missionskonferenz zu Straßburg und 2. zu Kolmar, erweit. Sonderabdruck aus dem Straßb. Diözesanblatt, Le Roux 1913/14) nebst dessen lithographierten Vorprotokollen sowie den Einladungen, Statuten und Leitsätzen, wozu für 4 u. 5 meine obenerwähnten regelmäßigen wie außerordentlichen Berichte kommen. Als mehr negativer Gesamtüberblick über die 1. Phase mein Beitrag ZM IX zum ersten Jahrzehntabschluß und Redaktionswechsel.

---

## Die Missionsgeschichte als Zeugnis für die Lebenskraft unserer Kirche

Von Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B. in St. Ottilien

Im Begriffe Mission oder Sendung liegt von vornherein ein  
Gedanke des Überströmens, des Kraftüberschusses, der Lebensfülle. Nur wer hat, kann geben; und erst wer im Überflusse hat,